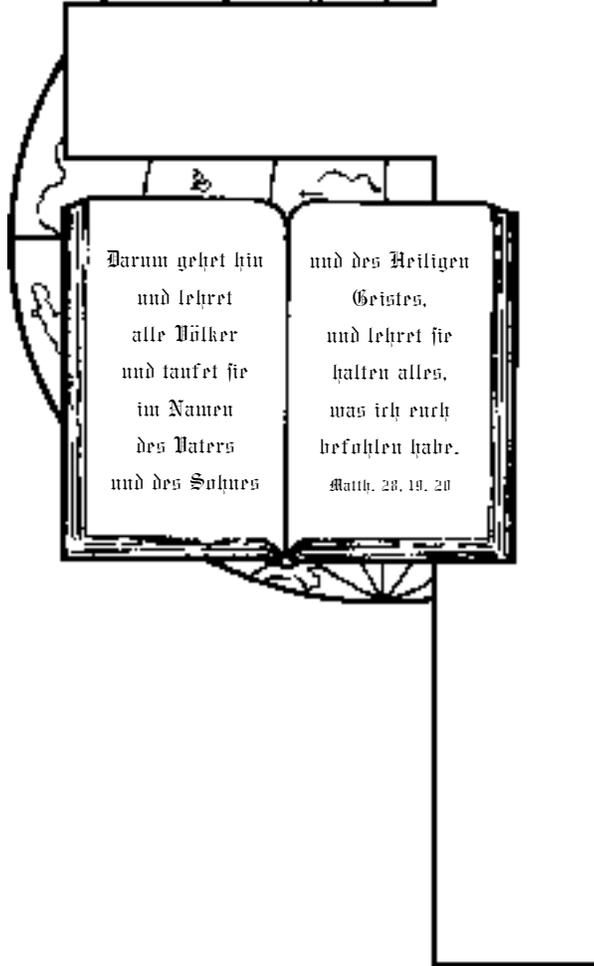


Evangeliums Mosaik



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Christian Unity Press
York, Nebraska

✚
Der Stein,
den die Bauleute
verworfen haben,
ist zum Eckstein
geworden. Das ist
vom Herrn geschehen
und ist ein Wunder
vor unseren Augen.

Psalm 118/20-21

Nüchterne Liebe

Josua, der Führer Israels, ist am Ende seines Lebens und Dienstes angekommen. Was hat einer, der einen so langen Weg mit Gott zurücklegte, den Zurückbleibenden zu sagen? Er faßt das in zwei Sätzen zusammen: Gott lieben (Vers 11); und seine Gebote halten (Vers 6).

Das ist genau das, was auch unser Herr Jesus gesagt hat (Joh. 15, 10 und 11). Liebe zu Gott ist nie verschwommen, unklar, vom Gefühl abhängig. Gewiß erfüllt sie unser Herz mit großer und heiliger Freude. Aber wenn sie nicht auch unsere Hände und Füße in Bewegung setzt und unser ganzes alltägliches Leben erfaßt und unter Gottes Willen stellt, dann liegt doch der Verdacht nahe, daß wir im Grunde genommen nur uns selber lieben, nicht aber Gott.

Einer armen Bauersfrau wurde im Marktgedränge der Korb mit den Eiern umgestoßen, die sie verkaufen wollte. Großes Jammern und Wehklagen bei ihr, mancher Ausruf des Bedauerns und des Mitleids bei den Umstehenden. Einer aber nahm seinen Hut, legte einen Geldschein hinein und sagte, indem er den Hut herumreichte: „Mir tut es für soviel leid . . . und Ihnen?“

Die Liebe zum Herrn kann oft auf eine ganz einfache Weise beurteilt und gemessen werden. Vielleicht am Maß unserer Opferbereitschaft, wobei Geld immer noch das Geringste ist. Oder an unserer Willigkeit zum Dienst, zum Verzicht auf persönliche Freiheit um des anderen willen.

Liebe zu Gott kann ganz nüchtern bewiesen werden. Wenn jemand sagt er liebt Gott und hat keine Zeit für Gottesdienste und Gebet, zum Bibellesen und Dienen, der hat doch den klarsten Beweis, daß er Gott nicht liebt. Die Liebe zu Jesu kann nicht verborgen bleiben, sie dringt uns zur Tat. Hast du diese Liebe? E. K.

„Der Herr ist mein Hirte!“

Da saß einmal ein Mann abends gemütlich in seiner Wohnung und las die Zeitung. Nebenan brachte seine Frau die Kinder ins Bett und – wie sie jeden Abend tat – sang mit ihnen ein Lied und betete.

Der Mann war in seine Zeitung vertieft. Aber auf einmal ließ er sie sinken. Die Kinder sangen mit ihren hellen Stimmen:

*„Weil ich Jesu Schäflein bin,
freu ich mich nur immerhin
über meinen guten Hirten,
der mich wohl weiß zu bewirten,
der mich liebet, der mich kennt
und bei seinem Namen nennt.“*

Ein schlichtes, sehr einfältiges Kinderlied! Aber dem Vater ging es durch und durch. Und auf einmal begriff er: Ein

Mann kann es nach allen inneren Kämpfen seines Lebens gar nicht weiter bringen, als daß er – wie ein Kind – singen kann: „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten.“

Ja, so ist es! Es war ein sehr starker junger Mann, der den 23. Psalm dichtete. Es klingt heller Jubel in dem Satz: Der Herr ist mein Hirte! Dieser junge Mann, David, wußte, was das bedeutete. Er war ja selbst Hirte. Und er hatte seine Schafe gegen Bären und Löwen verteidigen müssen. Tag und Nacht hatte er über sie gewacht. Und da hatte er sicher manchmal gedacht: „Die Schafe haben es aber recht gut. Sie überlassen alle Sorge mir.“

Und dann fiel ihm ein: So gut habe ich es auch! Was ich meinen Schafen bin – das ist Jehova mir. Der Herr ist mein Hirte.

Es ist heller Jubel in dem Satz. „Der Herr ist mein Hirte“ – das heißt ja: Nun bin ich nicht mehr Spielball eines dunklen Schicksals, sondern ich bin von einem guten Hirten geführt. Nun bin ich nicht mehr verirrt, sondern geborgen. Nun bin ich nicht mehr bedroht, sondern bewahrt.

Kennst du diesen guten Hirten, lieber Leser? Ist er auch dein Hirte? Werde doch jetzt sein Eigentum!

Mein Lebensraum ist Christus

„Wer sein Leben verliert, wird es neu gewinnen. Wer sein Leben zu erhalten sucht, wird es verlieren.“ Wie leicht kommen Menschen doch auf den Weg des Verlierens. Man beschäftigt sich mit dem, was der andere hat. Man sieht alles nur in Beziehung zu sich selbst. Man ist einfach immer unzufrieden. Man kann nie dankbar sein.

Wie sich das auswirkt schon allein auf unserem Gesicht, machen wir uns wahrscheinlich nicht klar. Die Menschen schließen aber von uns auf Jesus, nach dem wir uns nennen. Dann hört man: „Wenn Christen so aussehen, will ich nie ein Christ werden.“ Vielleicht hat auch der unzufriedene Mensch in Einfalt und Demut seinen Weg mit Christus begonnen. Ungefähr so wie Saul, der so bescheiden war, daß er sich am Tag seiner Erwählung versteckte. Aber dann konnte er nicht im Dienst des Herrn bleiben, nicht horchen und gehorchen, er wollte einfach herrschen. Dadurch verlor er sein Königtum. David spricht dagegen: „Ich will noch geringer werden . . .!“

Wenn wir keine Verlierer sein wollen, dann müssen wir die eigenen Dinge lassen und uns in Demut dem Herrn ausliefern. Dann haben wir in Christus Lebensraum und brauchen nicht um die Dinge dieser Welt sorgen und dadurch unzufrieden und undankbar werden. Schau nicht auf den anderen, daß macht dich unglücklich. Verliere dein Leben bewußt an den, der dich glücklich machen will. Christus in uns haben, das heißt Lebensraum und volle Genüge haben!

Habe deine Lust an dem Herrn

„Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und schuf sie einen Mann und ein Weib.“

1. Mose 1, 26 und 27

Schön sind die Brunnen und die grünen Auen und Wiesen, die mit Blumen und Gewächsen geschmückt sind. Lustig sind die Bäume anzusehen in ihrer Blüte mit ihren Früchten, herrlich prangt der Wald. Prächtig ist der Himmel gewölbt mit Sonne Mond und unzählig vielen leuchtenden Sternen. Aber weil solche Schönheit alle um des Menschen willen geschaffen ist, so muß dieser vor seinem Fall noch viel herrlicher und schöner gewesen sein, daß auch der Sonne Schönheit mit der des Menschen nicht verglichen werden konnte. Besonders herrlich und schön war die Seele des Menschen.

Er ist ein besonderes Geschöpf des großen Gottes. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei!“ Und das ist das Größte am Menschen, dadurch ist er hoch erhoben über alle Kreatur, daß er allein nach dem Bilde des Schöpfers selbst gemacht und gebildet ist. Solch große Würde und Vortrefflichkeit, solch hoher Adel hat die menschliche Natur: alle anderen Geschöpfe sind nur Gottes Spur und Fußtapfen, der Mensch aber ist Gottes Bild.

Diese durch die Sünde verloren gegangene Ehre und Schönheit kann nur durch Christus wiederhergestellt werden. „Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet“ (Jes. 61, 10). So entsteht die rechte innerliche Schönheit unserer Seele, denn sie hat alle ihre Schönheit von Christus Jesus.

Dieser ist ja der Schönste unter den Menschenkindern und so können auch wir die Schönheit von ihm empfangen. Eine solche Seele ist die Braut des Sohnes Gottes. Sie wird eine Königin genannt. Psalm 45: „Ein Brautlied. Mein Herz dichtet ein feines Lied, ich will singen von einem König; meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers. Du bist der schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich Gott ewiglich. Gürtle dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön! In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter, die Braut steht zu deiner Rechten in eitel köstlichem Gold. Höre, Tochter, sieh und neige deine Ohren; vergiß deines Volks und deines Vaterhauses, so wird der König Lust an deiner Schöne haben, denn er ist dein Herr und du sollst ihn anbeten. Des Königs Tochter drinnen ist ganz herrlich; sie ist mit goldenen Gewändern gekleidet. Man führt sie in gestickten Kleidern zum König; und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachge-

hen, führt man zu dir. Man führt sie mit Freuden und Wonne, und sie gehen in des Königs Palast“ (V. 2 – 4, 10 – 12, 14 – 16). Wenn eine Jungfrau ohne Adel, dadurch, daß sie einem Edlen vermählt wird, zu Adel kommt und aufs aller schönste geschmückt werden kann, wie sollte unsere Seele nicht schön und edel werden, die mit dem Alleredelsten und – schönsten vermählt wird? Und wenn Gott, der Allerschönste in der Menschen Seele am allerliebsten wohnt und sie zu seinem Tempel geheiligt hat, so muß dadurch diese Seele sehr schön, die schönste unter allen Kreaturen werden. Welch ein überaus herrlicher Schmuck, welch leuchtendes Edelgestein, welch schimmernde Kleinodien, die so ein gewaltiger und reicher und herrlicher Bräutigam seiner Braut anlegt! O wundersame Gnade und Freundlichkeit Gottes gegen unsere Seele! O große Schönheit!

Unzählig viel Geschöpfe sind in der Luft, auf Erden und im Meer. Allen hat Gott Speise zur Notdurft und zur Freude beschert und hat keines einzigen Tierleins vergessen, wie sollte er denn des Menschen seines Bildes, vergessen können? Erfreut er alles, was lebt, und webt, so wird er uns ja nicht zu immerwährender Traurigkeit erschaffen haben, sondern gibt uns Freude in der Furcht des Herrn. „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt deren keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt. So fürchtet euch denn nicht, ihr seid besser als viele Sperlinge“ (Matth. 10, 29 – 31).

So lebe nach dem 37. Psalm, der den Rat gibt: „Hoffe auf den Herrn und tue Gutes; bleibe im Lande und nähre dich redlich. Habe deine Lust an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen“ (V. 3 – 5).

„Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, du, den man lobet im Himmel! Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan. Herr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!“ (Ps. 8, 2. 5 – 7, 10).

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde . . .“ Lukas 12, 32

Das Volk des Herrn ist eine kleine Herde, aber der Herr Jesus ist der große Hirte, den Gott von den Toten aufweckt hat. Ein besonderes Merkmal dieser kleinen Herde ist die Furcht Gottes. Für sie gibt es keinen Ersatz. Die erste Gemeinde wandelte in der Furcht des Herrn und kannte den Trost des Heiligen Geistes. Wenn man aus allen Christen nur diejenigen herausfinden könnte, die in Wahrheit in Gottesfurcht wandeln, wäre es gewiß nur eine kleine Herde. Aber der Heiland sagt: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Das Reich Gottes haben wir in unsere Herzen aufgenommen.

Der Herr Jesus sagt uns in seinem Wort, auf welche Weise wir für sein Reich bereit werden: „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. . . . Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch: Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen“ (Luk. 12, 35 und 37). Es bedeutet sehr viel für den Herrn Jesus, ob seine Braut auf ihn wartet oder nicht. Die Wiederkunft Jesu wird die ganze Welt erschüttern und das Ende aller Herrschaft der Sünde und der menschlichen Regierung sein. Wir lesen in der Schrift, daß Gott, der alles geschaffen hat, vor Grundlegung der Welt den Plan hatte, seinem Sohn alles zu übergeben. Aber dieser muß eine Königin, eine Braut haben, und darauf wartet die ganze Ewigkeit. Darum bekämpft der Teufel diese herrliche Gemeinde so sehr. Er versucht, den Menschen dafür die Augen zu verschließen; er hindert sie daran, daß sie warten und sich nach der Wiederkunft Jesu Christi sehnen. Der Apostel Paulus bezeugt: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem vorgesteckten Ziel, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo.“ Er meint

die Hochzeit des Lammes. Weiter sagt er: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“ Man wagt diese herrlichen Wahrheiten kaum auszusprechen, weil sie so gewaltig sind. Wir elenden Menschen sind durch Gottes Gnade zu diesem hohen Ziel berufen. Es werden aber nur solche das Ziel erreichen, die den Heiland von ganzem Herzen lieben. Wir können sein Herz nicht mit unserer Frömmigkeit oder mit unserem Glauben zufriedenstellen, sondern er fragt uns: „Hast du mich lieb?“

In Offenbarung 12 haben wir ein Bild von der Gemeinde Gottes und von dem gewaltigen Kampf, in dem sie steht. Gott sei Dank für Ortsgemeinden, in denen Priesterseelen sind, die durch den Heiligen Geist unaufhörlich bitten und flehen. Und Gott sagt uns, daß die Erhörung dieses Seufzens und Flehens die Offenbarung der Söhne Gottes sein wird. Der Teufel und die ganze Hölle haben sich aufgemacht, die Gemeinde zu vernichten. Der Apostel Paulus war immer wieder bereit, sein Leben darzugeben, bis aufs Blut zu widerstehen, damit andere die Seligkeit erlangen sollten. Wenn du wirklich den Bräutigam deiner Seele liebst, dann wirst du dein eigenes Leben in den Tod geben. Viele sprechen von der Wiederkunft Jesu, und denken gar nicht daran, daß Gott den Heiligen Geist gegeben hat, damit wir ihm den Weg öffnen. Die Gemeinde Jesu hat eine hohe Aufgabe auf Erden: Sie muß den Willen Gottes verkündigen. Und das geschieht nur, indem sie sich dem Heiligen Geist öffnet, damit er wirken kann, wie es Gott gefällt.

Von den Thessalonichern sagte der Apostel Paulus: „Ihr habt euch bekehrt von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott.“ Wie steht es bei uns? Heute hat man keine Zeit mehr, dem Herrn zu dienen, keine Zeit mehr, die Versammlungen zu besuchen, schon gar nicht die Gebetsversammlun-

gen. O, daß der Herr Jesus dich zu einer Brautseele machen könnte! Sonst brauchst du gar nicht vom Reich Gottes zu sprechen. In Hebräer heißt es, daß wir der himmlischen Berufung teilhaftig geworden sind. Die Ewigkeit wartet darauf, daß der himmlische Bräutigam seine Braut heimführt. Er wird sie ohne Flecken und Runzel mit unaussprechlicher Freude dem Vater darstellen. Dazu werden wir bereit, während wir auf ihn warten. „Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet.“ Wann kommt er? Die Bibel sagt uns: „Wie ein Dieb in der Nacht.“ Zu der Gemeinde in Sardes sagte der Heiland, daß sie den Heiligen Geist betrübt hat und daß da nur etliche sind, die ihre Kleider nicht besudelt haben. Nur diese werden in weißen Kleidern mit ihm wandeln. Es gehört etwas dazu, für die Wiederkunft Jesu Christi bereit zu sein. Sehnt du dich schon danach?

H. R. W.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich
BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, - Can. \$25.00, - EURO 18.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Die Kraft des Gebets

Einst kamen die Jünger zu Jesus mit der Bitte: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten lehrte“ (Luk. 11, 1 – 13).

Der Herr Jesus selbst war uns im Gebetsleben ein heiliges Vorbild, und er forderte auch seine Jünger zum Gebet auf. Er räumte dem Gebet und dem Umgang mit seinem himmlischen Vater während seines Erdenwandels viel Zeit ein. In Markus 1, 35 lesen wir: „Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. Und Jesus kam in eine wüste Stätte und betete daselbst“. Am vorhergehenden Tag war Jesus sehr angestrengt tätig gewesen.

Um Zeit für das Gebet und dem Umgang mit seinem himmlischen Vater zu gewinnen, kürzte er die Stunden des Schlafes, dessen er doch so notwendig bedurft hätte, ab. Er stand früh auf, da das Gebet für ihn ein großes Bedürfnis war. So lesen wir wiederum in Lukas 6, 12: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß er ging auf einen Berg, zu beten, und er blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott.“ Wir sehen, daß es unserem Heiland ein Bedürfnis war, zuweilen die ganze Nacht im Gebet zu verweilen. Lieber Leser, fühlst auch du in deinem Herzen den Geist des Gebets, wie er dich in die Stille zu ziehen versucht, wo du mit deinem Gott allein sein kannst?

Durch das Gebet können wir alles das erlangen, was wir bedürfen. Wie herrlich lautet doch die Aufforderung in Hebräer 4, 16: „Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird“. Wenn wir geistlich wachsen und zunehmen wollen, müssen wir beten. Beten und Forschen in der Schrift sind die beiden hauptsächlichsten Mittel, die Gott uns zum Wachstum in der Gnade und zur Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi gegeben hat. Natürlich müssen wir dabei auch in der rechten Weise für den

Herrn und seine Sache tätig sein. Wenn wir das Gebet fleißig pflegen, so wird es in uns zu einer Triebkraft werden, die uns zur Arbeit und zur Betätigung für den Herrn anspornt.

Unser Gebet kann aber nur dann von Nutzen sein, wenn es ein gläubiges, vertrauensvolles und ein mit Gehorsam verbundenes Gebet ist. In 1. Johannes 3, 22 lesen wir: „Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm gefällig ist.“ Der Apostel sagt uns hier mit anderen Worten: Wer da erwartet, daß Gott ihm seine Bitten gewährt, der muß auch seinerseits das tun, was Gott ihm geboten hat, was er von ihm verlangt und fordert. Wenn wir allem, was Gott uns zu sagen und zu gebieten hat, ein offenes Ohr schenken, so wird er sein Ohr auch unseren Bitten erschließen. Beachten wir aber seine Gebote nicht, so können wir auch nicht erwarten, daß er auf unser Gebet achten wird. Wollen wir die Kraft des Gebets erfahren, so müssen wir eifrige Forscher des Wortes Gottes werden, auf daß wir erkennen, was der Wille Gottes ist, und ihn dann tun. Wir müssen in allem Licht wandeln, das der Herr uns gibt. Johannes sagt uns weiter, daß wir tun müssen, was vor ihm gefällig ist. Ein Kind, das seinen Vater herzlich liebt, begnügt sich nicht damit, nur das zu tun, was er besonders befohlen hat: Es versucht auch des Vaters Willen zu erforschen, und wenn es irgend etwas findet, was ihm gefällt, so tut es dies mit Freuden, wenn auch der Vater es ihm nicht direkt aufgetragen hat. So sollten auch wir als wahre Kinder Gottes wandeln. Es sollte uns darum zu tun sein den Willen unseres himmlischen Vaters in allen Dingen zu erkennen und zu tun.

In den Gleichnissen von dem bittenden Freund und der bittenden Witwe hebt Jesus die Notwendigkeit des anhaltenden, ernstesten und eindringlichen Gebets hervor. Gott liebt es, wenn wir mit heiliger Kühnheit und unerschrok-

Sorget nichts,
sondern in allen Dingen
lasset eure Bitten
im Gebet und Flehen
mit Danksagung
vor Gott kund werden!

Philipper 4, 6

*Alles, alles bring ich dir:
Lasten, Freuden, Fragen.
Weisung, Antwort, Trost wird mir
deine Liebe sagen.*

ken, voller Erwartung und Vertrauen zu ihm kommen und unser Anliegen vorbringen.

Jesus sagt uns in Johannes 15, 7: „So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ Es ist also nötig, in ihm zu bleiben, wenn wir erhörlich beten wollen. Nur wenn wir mit ihm so verbunden sind wie die Rebe mit dem Weinstock und diese Verbindung durch nichts gestört und unterbrochen wird, können wir wirklich beten wie er es haben will.

In Jakobus 5, 16 lesen wir: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Bleiben wir allezeit in ihm und bleibt sein Wort in uns, sind wir ihm von Herzen gehorsam, dann können wir das Gebet des Glaubens beten, und dies hat große Kraft. Tut sich die Kraft Gottes unter uns kund? Wenn nicht, woran liegt es? Pflegen wir als Kinder Gottes das Gebet in der rechten Weise? Sind die Stunden des Gebets und des verborgenen Umgangs mit unserem himmlischen Vater uns köstlich? Wissen wir aus eigener Erfahrung etwas von der großen Kraft des Gebets? Das ist unser herrliches Vorrecht; laßt uns mehr davon Gebrauch machen. R. D.

„ Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, und richten geistliche Sachen geistlich. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. Der geistliche aber richtet alles, und wird von niemand gerichtet.“

1. Korinther 2, 10 – 15

Die Frömmigkeit und Geistlichkeit

Der Apostel Paulus führt uns im ersten Korintherbrief 2, 10 – 15 zwei Menschenklassen vor Augen, die in scharfem Gegensatz zueinander stehen: den „natürlichen“ und den „geistlichen“ Menschen. Mit „natürlich“ bezeichnet Paulus nicht das Äußerliche und Leibliche am Menschen; das haben alle. Auch meint er mit dem Ausdruck „geistlich“ nicht die, die schon in der Ewigkeit verklärt sind. Eine sorgfältige Untersuchung des Schriftabschnitts zeigt, daß Paulus mit dem natürlichen Menschen den unbekehrten, unwiedergeborenen und unerlösten meint, eben alle, die Christi Geist nicht haben. Natürliche Menschen mögen moralisch hoch stehen, aber sie sind geistlich tot, tot für Gott und das Reich der geistlichen Dinge. Natürliche Menschen mögen gute Charakterzüge und gute Werke aufzuweisen haben, aber ohne Glauben sind auch die Werke tot.

Wahre Religion hat eine geistliche und eine praktische Seite. Wer in einer Ortsgemeinde brauchbar sein will, muß beiden Seiten gerecht werden. Manche Menschen sind sehr intelligent und vielleicht sogar philosophisch begabt, aber damit noch nicht geistlich. Geistlich ist der Mensch, den der Geist Gottes lebendig gemacht hat, der sein Leben für Gott einsetzt und in Verbindung mit dem Himmel steht. Nach dem, was Paulus unter einem geistlichen Menschen versteht, ist es einer, der im Geist lebt, im Geist wandelt, durch den Geist geleitet, eine geistliche Gesinnung hat, Gott im Geist dient, im Geist inbrünstig be-

tet, im Geist singt. Dem Geistlichen gibt sich der Geist kund und hilft seiner Schwachheit auf. Inwieweit stimmt dein Leben und deine Erfahrung mit dieser Beschreibung überein? Paulus spricht in Galater 3, 3 von Leuten, die im Geist angefangen haben und nun glauben, im Fleisch zur Vollendung gebracht werden können. Wie viele gehören doch heute zu diesen Leuten! Paulus sagt: Sie sind bezaubert.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß das Kennzeichen der Kinder Gottes die Geistlichkeit ist. Das einzelne Gemeindeglied und die Gesamtgemeinde können nur dann ihren Auftrag erfüllen, wenn sie geistlich sind. Wir leben im Zeitalter des Heiligen Geistes; die Gemeinde Gottes, die aus geistlichen Menschen besteht, wird das „geistliche Haus“ genannt. Da kann vor Gott nur wohlgefällig sein, wer ihm im Geist dient und ihn im Geist anbetet. Ein toter in Formen erstarrter Gottesdienst gefällt Gott nicht. Das Maß unserer Gebräuchlichkeit richtet sich nach unserer Frömmigkeit und Geistlichkeit. Es kommt nie in erster Linie auf unsere natürliche Begabung und Fähigkeit an, sondern auf das Maß unserer Geistlichkeit. Um für Gott gebräuchlich zu werden, gehe ins Allerheiligste, bewege dich in Gottes Willen und nimm seinen Geist in dich auf.

Schon manchmal hat man die Geistlichkeit durch etwas anderes zu ersetzen versucht. Geistlichkeit besteht nicht in religiöser Erregung und lautem Wesen. Jesus war doch wohl der geistlich-

ste Mensch, der je gelebt hat, aber ich kann seine Geistlichkeit nicht gut mit großer Überschwenglichkeit in Zusammenklang bringen. Er pflegte zur Predigtkanzel einen Hügel oder ein Fischerboot zu wählen. Doch war eine solche Kraft und Salbung vom Himmel in seiner Botschaft, daß das hörende Volk ausrufen mußte: „Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch!“

Auf der anderen Seite gibt es auch Gelegenheiten, da sich das geistliche Leben religiöser Menschen laut und offen kundtut. Als Jesus, auf einem Esel reitend, in Jerusalem einzog, lief die Menge seiner Jünger vor und hinter ihm her und rief: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“ In ihrer Begeisterung warfen sie ihre Kleider auf den Weg, brachen Zweige von den Palmbäumen und streuten sie aus. Auch später noch wird von den Jüngern gesagt: „Sie waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott.“ Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament finden sich viele Beispiele heiliger Kundgebungen. Aber ein Beweis für Geistlichkeit sind diese Äußerungen keineswegs.

Eifer, Aufrichtigkeit, Selbstaufopferung und Selbstverneigung zu zeigen ist noch kein Beweis, daß geistliches Leben vorhanden ist. Man kann das alles haben, ohne dabei geistlich zu sein. Bisweilen stehen wir der Gefahr nahe, diese Dinge fälschlicherweise für Geistlichkeit zu halten. Natürlich sind wahrhaft geistliche, fromme Menschen auch

eifrige, aufrichtige und Opferfreudige Menschen. Auch bloße Rechtgläubigkeit hinsichtlich der Lehre und praktischer Fragen ist keine Geistlichkeit. Es ist durchaus möglich, daß wir trotz einer streng orthodoxen Lehrauffassung und biblischen Handlungsweise keine lebendige Geistlichkeit haben.

Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß Geistlichkeit eine Folge des Erfüllseins mit dem Heiligen Geist ist. Wir sind geistlich, wenn wir göttliches Leben in unserem Herzen tragen, wenn wir Gemeinschaft mit Gott pflegen, wenn die göttliche Liebe in unserem Herzen brennt, die uns befähigt, aus reinem Herzen zu lieben und verlorenen Seelen nachzugehen. Paulus nennt's die Kraft dessen, „der in mir kräftig wirkt“. Wahre Geistlichkeit wird sich auch nach außen hin kundtun. Man wird es dem Gespräch abspüren. Man wird es den Gebeten, Gesängen, Zeugnissen und Predigten abmerken. Wahre Geistlichkeit macht den Gottesdienst zu einer echten Freude, nicht zu einer Last. Geistliche Menschen freuen sich in ihrem Herrn, in seinem Werk, unter seinem Volk. sie dienen nicht aus Pflicht oder aus Zwang, sondern weil die Liebe Christi sie treibt.

Es gibt einige sichere Kennzeichen der Geistlichkeit. Geistliche Menschen sind lebendig und tätig. Es gibt zu viele Christen, deren Puls man erst fühlen muß, ehe man weiß, ob sie überhaupt leben. Zwar legen auch sie eine gewisse Geschäftigkeit an den Tag, die jedoch rein menschlich ist. Einen geistlichen Menschen bereitet das christliche Leben – Gottesdienstbesuch, Gebet, Zeugnis, Gesang, Gebetfreudigkeit gehören dazu – Freude und Vergnügen, entspringt es doch einer inneren Quelle. Geistliche Menschen schmecken die geistlichen Gaben: „Schmecket und sehet.“ Sie haben Hunger und Durst nach geistlichen Gütern. Sie haben auch Gesicht, denn sie können „sehen, wie freundlich der Herr ist.“ Dazu haben sie noch ein feines Empfinden für das Drängen des Heiligen Geistes und ein

geistliches Gehör, weil sie an das Wort glauben: „Höret, so wird eure Seele leben.“

Es gibt viele Christen, die sehr schwerhörig sind, wenn der Heilige Geist warnend zu ihnen spricht: „Meidet allen bösen Schein.“ Mache dir folgende drei Grundsätze zu eigen:

1. Achte auf deine Kleidung. Denke an das Wort: „Tut es alles zu Gottes Ehre.“ Was du nicht zu seiner Ehre anziehen kannst, das laß liegen.

2. Gib dich keiner Sache hin, bei der du nicht angetroffen werden möchtest, wenn dir die Todesstunde schlägt.

3. Suche keinen Ort auf, an dem du nicht gefunden werden willst, wenn die letzte Posaune Gottes erschallt, die dich vor den Richter der Welt ruft.

Die echte Geistlichkeit hat gewisse Voraussetzungen. Sie kann nicht erlangt werden ohne eine völlige Übergabe und Weihe unseres Lebens und Besitzes an Gott für Zeit und Ewigkeit. Das heißt soviel, daß wir uns dem ganzen Willen Gottes hingeben müssen, ohne auch nur irgend etwas zurückzuhalten. Jeden Tag aufs neue müssen wir durch ernstes Gebet in heiliger Besinnung den Geist in uns aufnehmen. Wahre Geistlichkeit setzt ein reines Leben im Verborgenen

und im Öffentlichen voraus. Die Opferfreudigkeit ist unerlässlich, denn „die Seele, die da reichlich segnet, wird gelobt“. Wenn die Gemeindeglieder ihre Zehnten und andere Opfer ins Haus des Herrn bringen, dann löst auch Gott immer seine Verheißung ein: „Prüfet mich hierin . . . , ob ich euch nicht des Himmels Fenster auf tun werde und Segen herabschütten die Fülle.“ Wir müssen nach unserer ganzen Erkenntnis leben und in jeder Hinsicht aufmessen. Trachte du am ersten nach dem Reich Gottes und blicke weg von den Fehlern und Versäumnissen der anderen.

Eine Ortsgemeinde, die zutiefst geistlich ist, wird bald über die vergänglichen Dinge dieser Welt hinauskommen. Sie wird „in den himmlischen Örtern in Christo Jesu“ wohnen. Damit geistliches Leben in den Versammlungen herrsche, müssen sich geistliche Menschen zusammenfinden. Nur Versammlungen mit geistlichem Leben können der Welt die alte Erfahrungsreligion vermitteln und die Gemeinde anziehend machen. Eine geistliche Gemeinde ist einem Leuchtturm gleich, eine seelenrettende Einrichtung. Sie gefällt Gott wohl; denn sie ehrt seine Sache und lehrt die menschliche Gesellschaft ein höheres und besseres Leben.



Die Liebe

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle“, ruft uns der Apostel in seinem Hohenlied der Liebe entgegen. Wenn einer alle Güter seines Hauses um die Liebe geben wollte, so gälte es alles nichts.

O wunderbare Liebe, sie läßt sich nicht erkaufen! Sie feilscht nicht. Sie kennt keinen Ersatz. Sie ist eine freie Gabe von dem Gott der Liebe. Sie gibt, sie gibt sich selbst. Sie sucht nicht das Ihre, sie umfaßt die ganze Welt. Sie duldet alles, sie trägt alles, sie glaubet alles, sie läßt sich nicht erbittern; sie überwindet alles. Sie steigt in die tiefsten Tiefen des Elends, in die höchsten Höhen der Glückseligkeit.

O die Höhe, die Tiefe, die Breite, die Länge der Liebe – der Liebe Gottes in Christo Jesu! Wäre das Weltmeer ein

Tintenfaß und jeder Grashalm eine Feder, so könnte dennoch die Liebe Gottes nicht beschrieben werden. – Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte, ruft uns der Gott der Liebe zu. Diese Liebe hat sich für uns dahin gegeben am Kreuzestamm auf Golgatha.

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“ fragt der Apostel. „Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? . . . Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ – Hast du dich dieser Liebe ergeben?

Aus dem Tagebuch eines Sterbenden

Es war wohl eine der schwersten Nächte, voller Schmerzen und Mattigkeit. Schwach am Leib, gestärkt durch unseren Heiland an der Seele.

Wie hieß es in mir in größter Not:
„So hat der Herr mir verheißen,
niemals läßt er mich allein!“

Ein Verheißungswort nach dem anderen wurde in mir lebendig. Ich durfte es laut sagen und konnte beten; das gab Frieden und Trost. Das ist ein Beweis dafür, daß die Bibel Gottes Wort ist und kein Menschenwort.

*„Führt dein Weg in Tiefen ein,
daß dich's nicht verletze:
Höhen haben Sonnenschein,
Tiefen bergen Schätze.“*

Margarete Rode

Glaubt es, ihr Lieben: Was würde einem Menschen in solcher Lage ein Dichterwort nützen? Gäbe es wohl Trost? Nein und nochmals nein!

Deshalb rate ich Euch allen, sammelt Euch in guten Tagen einen Schatz an Gottesverheißungen, damit sie Euch

in Notzeiten im Gedächtnis sind. Keine Spritze und keine noch so gute Pflege und ärztliche Hilfe kann eine Gottesverheißung ersetzen. Ich habe es erprobt, glaubt es bitte! Es ist die nackte Wahrheit, keine Schwärmerei. Wenn man dem Tod ins Angesicht schaut, wird man nüchtern und aufrichtig. Sucht beizeiten, dann werdet ihr finden und in der Not auf einen göttlichen Schatz zurückgreifen können!

Sollte der Herr mich bald abrufen, dann überlegt: Wer von Euch, die ihr an meinem Sarg weint, wird der nächste sein? Es gibt nicht immer ein langes Lager vor dem Sterben; deshalb seid wachsam und bedenkt, wie schnell unser Ende nahen kann und uns dann vor den lebendigen Gott und Richter stellt. Schafft Eure Seligkeit mit Furcht und Zittern. Ihr findet einen liebenden, erbarmenden Gott und Heiland, der Euch in seine starken Arme aufnimmt.

„Wie gut ist's, erlöst zu sein, Herr, durch dein Blut . . .“ Janssen

Gebet

*Herr, laß mich eine Harfe sein,
von deiner heil'gen Hand berührt!
Laß nichts die Saiten mehr entweihn,
die deines Geistes Hauch gespürt.*

*Noch regt sich in mir gar zu leicht
der wandernden Gedanken Flut.
O gib, daß alles in mir schweigt
und lautlos dir zu Füßen ruht!*

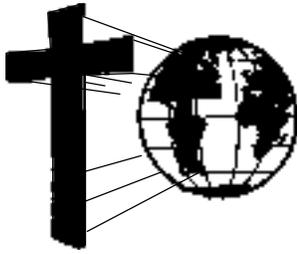
*Bis dann, von deinem Hauch durchweht,
von dir berührt, die Harfe klingt,
und alles werde ein Gebet,
das sich zum Throne aufwärts schwingt.
Eva von Tiele-Winckler*

Fortsetzung von Seite 9

ander und in den Gemeinden haben! Johannes sagt: „Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln.“ Ist das auch unser Zeugnis, oder halten wir es noch bewußt mit Halbwahrheiten oder gar mit Irrtümern? Die Liebe zur Wahrheit wird uns, wie zu allen andern Zeiten, so auch heute einen entschiedenen Kampf und Stand kosten. Daß wir die biblische Wahrheit noch heute haben, können wir, nebst Gott, auch denen verdanken, die so treu für sie eingestanden, gebetet, gekämpft und gelitten haben. Daran zeigt sich die Liebe zu ihr!

4. Wer die Wahrheit liebt, wird für sie eintreten.

Paulus sagte einmal: „Wir können nichts wider, sondern nur für die Wahrheit.“ Diese Streiter Gottes gingen keinerlei Kompromisse ein und suchten keine Vorteile auf Kosten der Wahrheit. Dafür war ihnen die Wahrheit zu teuer! Sie hielten sich an das Wort: „Kaufe (erwerbe) Wahrheit und verkaufe sie nicht!“ Wer mit der Wahrheit handelt und sie verhandelt, wird Freunde finden, aber das Heil seiner Seele einbüßen. Wer selig werden will, der muß die Wahrheit lieben und darin leben. Und wenn du die göttliche Wahrheit kennst, so bewahre sie, liebe Seele, und sie wird dich bewahren!



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Lieben wir die Wahrheit?

3. Johannes 3 und 4

Die herrlichste, tiefste und lebenswichtigste Wahrheit ist in Jesus Christus verkörpert. Diese Tatsache ist seit der Zeit enthüllt, da er selbst das große Wort gesprochen hat: „Ich bin die Wahrheit!“

Hierbei geht es nicht um Wahrheiten irdischer, sozialer und wissenschaftlicher Art, sondern um die wichtigste und grundlegendste Wahrheit unseres Lebens und Wesens. Es geht um die Wahrheit über Gott und über uns selbst. Es geht um die Wahrheit über das menschliche Dasein, über unser „woher“ und „wohin“. Es geht um die Wahrheit über die Zeit der Gnade und über das zukünftige Gericht. Es geht um die Wahrheit über unsere Bestimmung und über den Zustand unserer Seele jetzt und in Ewigkeit. Ist das nicht ein ausreichender Grund dafür unser Herz der Wahrheit zuzuwenden, um klare Erkenntnisse über diese so lebenswichtigen Fragen zu gewinnen? Jemand machte die sehr zutreffende Aussage: „Alle großen Probleme der Menschen werden allein durch den gelöst, von dem Johannes gesagt hat: „Die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“

Diese lichtvolle, wegweisende, göttliche Wahrheit kann nur dem etwas nützen, der sie sucht, sich innerlich für sie öffnet und sie von ganzem Herzen lieben lernt. Wir sollten als erstes sehr dankbar sein, daß es diese Wahrheit überhaupt für uns gibt. Und zum andern sollten wir uns den Weg der Wahrheit zu unserem Weg machen und mit festem Entschluß in ihr volles Licht hineintreten und darin leben wollen. Und drittens sollten wir erkennen, daß die Wahrheit uns niemals näher stehen kann, als jeder von uns ihr persönlich steht.

Der französische Mathematiker Pascal, der sich für einen bekehrten Christen hielt, soll gesagt haben: Wenn mir die Tür zur Wahrheit verschlossen bliebe, so woll-

te ich mich in der ganzen Traurigkeit meines Herzens davor niedersetzen und wenigstens durch meine Traurigkeit das Zeugnis ablegen, daß ich für die Wahrheit geschaffen bin!“ Für die Wahrheit ist auch ein jeder von uns geschaffen; doch jeder von uns muß auch eine klare Antwort auf die Frage haben: „Liebe ich die Wahrheit und wie zeigt sich das?“

1. Die Liebe zur Wahrheit erkennt man an der inneren Zuneigung und am Verlangen des Herzens nach ihr.

Der Herr Jesus sagte einmal: „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein!“ Man muß sich deshalb ganz persönlich die Frage stellen: „Bedeutet die göttliche Wahrheit mir ein *Schatz*, oder ist sie mir eine Nebensache?“

Den wirklichen Wert der Wahrheit kann man nur aus dem Zeugnis der Bibel und aus ihrer Wirksamkeit im Leben der Menschen erkennen.

Habe ich das einmal richtig erkannt, so kann ich mich weiter fragen, ob ich der Wahrheit diese Wertstellung auch in meinem Leben voll eingeräumt habe. Ach würden doch die Menschen die biblische Wahrheit so lieben wie ihr Haus, ihr Auto, ihren Grundbesitz, ihr Wohlleben, ihre Begierden, ihren Irrtum, sich selbst oder auch ihren Stubenhund . . . , so würde es in ihrem Leben, in den Familien und fraglos auch im ganzen Christentum weit anders aussehen. Paulus schreibt aber nach 2. Tim. 4, 3: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.“ Menschen dieser Art lieben die Wahrheit offenbar nicht. Dagegen betet der Schreiber des 43. Psalms: „Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und brin-

gen zu deinem heiligen Berge und zu deiner Wohnung, daß ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, danke.“

2. Die Liebe zur Wahrheit erkennt man an unserer Stellung zu ihr.

Paulus berichtet von Menschen, „die immerdar lernen und nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können“ (2. Tim. 3, 7). – Warum ist das so? Das will uns doch sagen, daß diese Menschen die Wahrheit nicht annehmen und sie nicht auf sich einwirken lassen. Sie bleibt für sie nur ein beständiges Schaustück! Man läßt sie sich vorsetzen wie eine Mahlzeit, aber man ißt nichts davon. Der eitle, irrtümliche Wandel nach väterlicher Weise scheint ihnen ebenso wertvoll und gut zu sein, wie die biblische Wahrheit. Diese Menschen haben keinen Durchblick weder über die Tragik des Irrtums, noch über die Bedeutung der göttlichen Wahrheit. In dieser Stellung kann uns die Wahrheit nichts geben, und ein geistliches Weiterkommen bleibt ausgeschlossen. Aber durch den Propheten Sacharia ließ der Herr einmal seinem Volk sagen: „Freude und Wonne und fröhliche Jahrfeste sollen euch werden; allein liebet die Wahrheit und Frieden!“ (Sach. 8, 19). Genau das will der Herr uns heute schenken, aber lieben wir die Wahrheit?

3. Die Liebe zur Wahrheit erkennt man an dem klaren Wandel in der Wahrheit.

Wer die Wahrheit liebt trachtet danach, daß er in der Wahrheit und die Wahrheit in ihm bleibt. Im „Hohenlied der Liebe“, 1. Korinther 13 lesen wir: „Die Liebe freut sich der Wahrheit“, und wer sich an ihr freut, der dankt auch für sie. Folglich ist die Liebe zur Wahrheit an unserer Freude und Dankbarkeit zu messen. In diesem Sinn könnten wir viel mehr Freude anein-

Fortsetzung auf Seite 8



Jugendecke

Die Wahl des Ehegatten

Vor mir liegt der Brief einer jungen Frau, die mir darin einige wertvolle Gedanken über die richtige Wahl eines Ehegatten mitteilt. „Ich bin überzeugt, daß ein junger Mann oder ein junges Mädchen nicht gleichgültig und ohne Überlegung über diese Frage hinweggeht, wie der zukünftige Lebensgefährte beschaffen sein soll“, schreibt sie und hat vollkommen recht. Es dürfte wohl selten sein, wenn junge Menschen nicht schon früh anfangen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Sie ist wohl berechtigt und sollte ernstlich überlegt werden. „Gott will daß Mann und Frau durch das Band wahrer Liebe verbunden werden und gerade weil diese ineinander aufgehende Hingabe fehlt, ist unsere Zeit so reich an Ehescheidungen“, sagte sie weiter. Gewiß ist es Gottes Wille, daß der Mensch „nicht allein“ sei, aber leider ist es oft nur eine Gefühlsaufwallung, die als echte Liebe angesehen wird, die aber doch nicht genügt, um das Band der Ehe zu schließen. Wahre Liebe ist stets gepaart mit gesundem Menschenverstand, der uns hilft, nicht nur auf unsere Gefühle zu schauen, sondern auf solche Eigenschaften zu achten, die eine glückliche Ehe versprechen.

In ihrem Schreiben legt die Verfasserin besondere Betonung darauf, daß man nur dann imstande ist, die richtige Wahl des Ehegatten zu treffen, wenn Gott unser Berater ist. „Ich weiß“, schreibt sie, „Gott kennt uns alle, er kennt unser ganzes Leben und unseren ganzen Charakter und er hat auch be-

reits unseren Lebensgefährten ausgewählt und wenn wir uns ganz seinem Willen unterwerfen, dann wird es sicherlich recht werden. Er wird uns so führen, daß wir den von ihm gewählten Gatten finden.

Gott wird uns leiten. Er wird unsern Verstand in der rechten Weise erleuchten. Es ist sein Wille, daß wir, wie bei allen anderen Gelegenheiten, unser Urteilsvermögen in rechter Weise anwenden und das Problem von allen Seiten betrachten. Zwei Gatten, die zueinander passen sollen, müssen in ihren Wünschen, in ihrem Denken und Trachten sowie in ihrem Seelenleben zueinander abgestimmt sein. Jemand, der ein christliches Familienleben für den Herrn leben will, sollte nur einem wahren Christen die Hand reichen. Es ist aber damit nicht abgetan, daß sie sich als Christen bekennen, sondern sie sollten auch mit den von ihnen vertretenen Lehren übereinstimmen. Nichts kann so störend auf das Familienglück wirken, wie Unstimmigkeiten auf diesem Gebiet. Es ist sicherlich der sichere Weg, einen Gatten zu wählen, der die gleichen Lebensansichten besitzt, und noch besser solch einen, der in unserer Familie und in unserem Bekanntenkreis ein- und ausgeht und dem du ohne Bedenken die Hand reichen kannst. Achte auch darauf, daß nicht dein Lebensgefährte persönliche Gewohnheiten und Eigenschaften besitzt, die deinem Empfinden vollkommen widersprechen und ebenso, daß dein Charakter nicht dem seinigen entgegengesetzt sei. Die Lie-

be ist ein zartes Pflänzlein, und die immerwährenden, wenn auch kleinen Erschütterungen lassen es verwelken und nach und nach ganz eingehen. Ehe du deinen Gefühlen nachkommen willst, prüfe sorgsam und ganz nüchtern die praktischen und vernünftigen Seiten. Es wäre von einem armen jungen Mann sehr verfehlt, ein junges Mädchen zur Gattin zu nehmen, die in Reichtum und Luxus erzogen wurde und oftmals ist es ein Fehler, wenn ein reicher junger Mann einem in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsenen jungen Mädchen die Hand reicht, die sich vielleicht schwer in seine Lebensweise gewöhnen wird.

Eine Heirat gilt für das Leben, sie ist kein bloßer Versuch, darum sei weise, ehe du entscheidende Schritte unternimmst.

Verscherze deine Liebe nicht in leichtfertigen Tändeleien; du verschwendest damit die edelsten deiner Empfindungen und wirst später einer starken Liebe nimmer fähig sein. Halte dein Ideal, deine Krone hoch, damit dir niemand deinen Schatz nehme. Diene Gott in aller Treue und Hingabe und warte, bis er dir den Lebensgefährten zuführt, den er für dich ausersehen hat. Es wird der sein, dem du nicht nur mit ganzem Herzen lieben wirst, sondern der auch dich auf den Händen tragen wird. Das Warten mag dem jungen Menschen hart anstehen, aber dennoch ist die Tragweite dieses Entschlusses zu groß, um ihn zu überstürzen.

M. Hale

Ich hab's gewagt

Den ganzen Tag war ich durch die Straßen Londons gewandert. Nun wollte ich noch in die ehrwürdige St. Pauls-Kathedrale. Am Eingang blieb ich unwillkürlich stehen. Unheimlich groß und weit entfernt war die Kuppel des stolzen Baues. Oben in der Kuppel bemerkte ich Menschen, die dort arbeiteten. Wie Puppen sahen sie aus.

In einem großen Gewölbe dieser St. Pauls-Kathedrale hat England die großen Männer seines Reiches begraben. Hunderte von Menschen gehen jeden Tag an diesem Grabstein vorüber. Auch ich schloß mich einer Führung an. Hier lag ein großer englischer Seeheld begraben. Und dort Wellington, der Mann, der in einer großen Schlacht auf den Feldherrn Blücher wartete und dann den bekannten Ausspruch tat: „Ich wollte es wäre Nacht, oder die Preußen kämen.“

Auf einer Platte, die in den Boden eingelassen war, stand: Sir George Williams.

Das war ein Mann! Als Junge war er in die Weltstadt London gekommen, um den Kaufmannsberuf zu erlernen. Also ein kleiner „Stift“ war er. Seine Mutter hatte ihm beim Abschied die Mahnung mit auf den Weg gegeben: „Vergiß nicht deinem Heiland treu zu bleiben! Und vergiß auch nicht, ihn anzurufen!“

Nein, das wollte er nicht. Mit diesem Vorsatz trat er in ein großes Kaufhaus ein. Damals wohnten die Lehrlinge und die unverheirateten Angestellten im Haus des Kaufherrn und wurden auch dort gepflegt. Am Abend wurde unserem kleinen Stift auch ein Bett im gemeinsamen Schlafraum angewiesen. Vor dem Schlafengehen kniete er nieder, um zu beten, wie er es zu Hause getan hatte. Da aber gab es ein großes Geschrei.

Erstaunt schaute George auf – tatsächlich, sie wollten etwas von ihm. Und dann ging ihm ein Licht auf. Die anderen wollten nicht dulden, daß er mit Gott redete. Aber nun gerade, sagte er

sich. Sie hörten wirklich auf – ob wegen seiner Kühnheit, oder weil sie im Gewissen getroffen waren, das weiß man nicht.

Und er wird ein fleißiger und tüchtiger Kaufmann, das können ihm auch seine Spötter und Hasser nicht absprechen. Jetzt geht er zum Angriff über. George betet für seine Kameraden. Bald ist einer bei ihm und betet mit ihm. Es werden immer mehr. Jetzt beten sie für den Kaufherrn. Und auch er folgt dem Herrn Jesus.

Der kleine Kaufmannsstift gründete später eine Mission junger Männer an jungen Männern. Das englische Königshaus verlieh George Williams – dem Kaufmannslehrling vom Lande – den Adelstitel und begrub ihn unter den großen Männern seines Reiches.

George Williams hatte ein Wort über sein Leben geschrieben: „Ich hab's gewagt!“

Ja, aber was denn? – Den anderen zu trotzen? Kühn zu sein? – Nein!

Gewagt, Jesu Fahne zu fassen!

Gewagt, der Vergangenheit abzusa-gen!

Gewagt, mit der Sünde zu brechen!

Ich hab's gewagt, Jesus, meinem Herrn zu folgen!

Wäre das kein Losungswort, das wir über unser Leben schreiben könnten:

„Ich hab's gewagt?!“

Irgendwann wirst du auch dein Elternhaus verlassen und in die Fremde ziehen. Vielleicht wird auch deine Mutter dich bitten: „Vergiß den Heiland nicht!“

Aber eins gilt es vorher zu tun, wenn du im brandenden Meer des Lebens feststehen willst: Jesus dein Leben zu übergeben. Und dann laß es dein Wort sein:

„Ich hab's gewagt, Jesus, meinem Herrn, zu folgen, hinein in den Kampf des Lebens!“



Die Flügeltür

Die Flügeltür, die ich meine, ist etwas altmodisch, denn heute macht man breite Schwingtüren, durch die man bequem hindurchschreiten kann. Wenn überhaupt noch in einen Neubau eine Flügeltür eingebaut wird, hat sie so breite Flügel, daß man nur einen davon öffnen muß, um durchzugehen. Aber ich meine die alten, unbequemen, schmalen Flügeltüren, die man zugleich rechts und links aufstoßen muß, um hindurchzugelangen. Wenn du bei so einer Tür nur den linken Flügel öffnest, kommst du nicht hindurch, sondern du stößt rechts an; und wenn du nur durch den rechten Flügel hindurchgehen willst,

stößt du links an. Beide Flügel mit einander öffnen erst die Tür.

Wenn du den Weg zu Gott suchst, aber vergißt, die Tür zum Nächsten aufzutun, bleibst du unweigerlich hängen. Wenn du den Weg zum Nächsten suchst, ohne gleichzeitig die Tür zu Gott zu öffnen, stößt du nur an. Du kannst Gott nur finden, wenn du nicht allein zu ihm kommst, sondern in deiner Fürbitte und in deinem Tagwerk deinen Nächsten im Auge hast. Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt, das geht nicht, ohne daß du den Nächsten liebst wie dich selbst. Das ist die Flügeltür, durch die der Weg zum Leben führt.

ZUM NACHDENKEN...

Sind wir empfindlich?

Da hat ein Mensch irgend etwas über uns gesagt. Vielleicht war es eine abfällige Bemerkung, vielleicht sogar eine „Beleidigung“, und wir „gehen hoch“. Es ist, wie wenn ein Zündfunke in ein Pulverfaß fliegt: wir „explodieren“. Unsere Reaktion ist entsprechend: wir sind „beleidigt“, wir fühlen uns „gekränkt“, wir „poltern los“. Jeder von uns hat eine andere Weise, sich in einer solchen Lage zu verhalten.

Empfindlichkeit ist eine Krankheit

Diese unsere Empfindlichkeit ist das Zeichen einer seelischen Krankheit. Sagt mir einer: „Du hast braune Augen“, und meine Augen sind grau, dann wird mich das nicht aufregen. Erklärt der andere aber: „Du bist dumm!“ oder „Du lügst!“, dann fahren wir hoch. Warum eigentlich? Warum sind wir manchmal so reizbar?

Zeigt diese unsere empfindliche Reaktion nicht an, daß eine wunde Stelle unseres Ichs getroffen ist? Mit unseren gesunden Fingern stoßen wir dauernd an harte Gegenstände und merken es kaum. Bei einem wunden Finger schmerzt der geringste Anstoß. So ist auch unsere Empfindlichkeit nichts anderes als ein Zeichen dafür, daß unsere Seele wund, das heißt aber krank ist. Der empfindliche Mensch ist ein seelisch kranker Mensch.

Empfindlichkeit - Ichhaftigkeit - Sünde

Und diese unsere Empfindlichkeit ist Ausdruck unserer Ichhaftigkeit. Unser Ichbewußtsein ist in manchen Bereichen verletzt, und darum reagieren wir auf jede Berührung in diesem Bereich so empfindlich. Je empfindlicher wir sind, je reizbarer wir reagieren, je länger wir in unserem Gekränktsein verharren, desto ichhafter sind wir. An der Stärke unserer Empfindlichkeit können wir den

Grad unserer Ichhaftigkeit ablesen.

Ichhaftigkeit aber ist Sünde, denn sie zeigt uns an, wie wir an uns selbst gebunden sind. Ichhaftigkeit ist ein sicheres Zeichen dafür, daß wir nicht von uns gelöst sind, wenigstens nicht in den Bereichen, in denen wir empfindlich reagieren. Sich selbst leben, das ist ja die letzte Grundformel menschlicher Sünde. Und wo immer dieses unser Sich-selbst-leben-wollen angetastet wird, lassen wir uns unsere Empfindlichkeit anmerken. Unser stolzes Ich ist verletzt, unsere Selbstsucht getroffen, unser Eigenwille verwundet.

Überwindung der Empfindlichkeit

Wie werden wir mit dieser Empfindlichkeit fertig? Meistens sagen wir uns, wenn wir empfindlich getroffen sind: „Nimm dich zusammen!“ – „Laß dir nichts anmerken!“ – „Bleib ruhig!“ Und je besser wir es lernen, uns selbst zu beherrschen, desto gewisser meinen wir, den Sieg über unsere Empfindlichkeit davongetragen zu haben. Wir meinen: wer sich ganz in der Gewalt hat, der hat seine Empfindlichkeit und damit seine Ichhaftigkeit überwunden.

Aber das ist ein Irrtum. Selbstbeherrschung ist keine Überwindung unserer Empfindlichkeit. Wenn ich gelernt habe, den Schmerz auszuhalten, den mir jede Berührung meines wunden Fingers bereitet, ist das noch kein Heilerfolg. Die Beherrschung meiner Schmerzen beseitigt ja nicht die Wunde, die mir diese Schmerzen bereitet. Selbstbeherrschung ist nur eine andere Form der Ichhaftigkeit.

Der Weg zur Heilung sieht anders aus. Dort, wo wir Menschen vor Gott so zerbrochen sind, daß wir nichts mehr haben, womit wir uns selbst irgendeinen Wert beimessen, dort erst ist unser Ich befreit von aller Ichhaftigkeit. Wo

Jesus Christus einen Menschen freimacht, frei von sich selbst, da hört alle Empfindlichkeit auf. Wer mit Paulus sagen kann: „Wiewohl ich doch nichts bin“, der hat seine Selbstsucht überwunden. Hier hört aller Eigenruhm auf.

Vertraue dich der Führung des Herrn an

Manche haben im Selbstvertrauen versucht, ihre Sache weislich zu führen; als aber der heiße Tag der Heimsuchung kam, wurden sie zu Schanden. Darum warnt Gott vor dem Selbstvertrauen und vor dem Vertrauen auf Menschen: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht.“

Noch nie ist einer von anderen so sehr betrogen worden, wie von sich selber. Wohl aber dem, der sich auf den Herrn verläßt! Man muß eben erst ein Kind Gottes sein und dann kann man seine Angelegenheiten dem himmlischen Vater mit kindlicher Zuversicht übergeben und ihm fest vertrauen, daß er alles wohl machen und hinausführen werde.

Vertraue nur auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand. Alle deine Anliegen bringe im gläubigen Gebet vor Gott. Was dich anfiicht und dich beschwert, sag es alles deinem Gott. Wenn du ihm deine Sachen zuversichtlich übergeben hast, so wirst du es bald erfahren:

„Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

Die letzte Träne

Die Tränen Jesu

Unzählbare Tränen werden täglich auf der weiten Erde geweint. Sie sind ein Ausdruck des Schmerzes und des Leides. Die Arten der Tränen sind aber recht verschieden. So gibt es Tränen der Sünde: Tränen der Wut, des Zornes, der Eifersucht, des Neides, des Hasses, der Enttäuschung, des Ärgers, der Verstimmung. Solcher Tränen sollten wir uns schämen. Es gibt aber auch Tränen, die unser Herr Jesus geadelt hat, weil sie sogar seinen Augen entfließen sind: Tränen über die Sünden, Tränen der Trauer und Tränen innerer Seelenkämpfe. Dreimal wird uns in den Evangelien berichtet, daß Jesus geweint hat. Wir lesen in Lukas 19, 41 und 42: „Und als Jesus nahe hinzukam, sah er die Stadt (Jerusalem) an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennstest zu dieser deiner Zeit was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten werden.“ Hier weint Jesus also über die Hartnäckigkeit und Unbußfertigkeit der Bewohner Jerusalems Tränen der Barmherzigkeit. Solche Tränen sind heilige Tränen, deren wir uns nie zu schämen brauchen. Dann vergoß der Herr auch Tränen am Grab des Lazarus. Darüber schreibt Johannes im 11. Kapitel, Vers 35: „Und Jesu gingen die Augen über“ (Luther). Nach Menge: „Jesus hatte Tränen in den Augen.“ Wenn uns liebe Menschen von der Seite gerissen werden und Schmerz darüber verständlicherweise unsere Seele erfüllt, dürfen wir getrost unseren Tränen freien Lauf lassen, auch dann, wenn wir gläubig sind, denn selbst unser Heiland hat an einem Grab geweint.

Schließlich hat der Sohn Gottes während seines Erdenlebens auch in heftigen Seelenkämpfen geweint. In Hebrä-

er 5, 7 lesen wir: „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhört, darum daß er Gott in Ehren hatte.“ Als die Schatten des Kreuzes in Gethsemane auf den Weg des heiligen Gottessohnes fielen und er das Sündenlamm für die ganze Welt werden sollte, geriet er in furchtbare Seelenkämpfe und weinte sich dabei aus. Damit hat unser Herr also auch die Tränen vergossen die von uns in großen seelischen Nöten geweint werden.

Unsere Tränen

Die Macht eines Gewitters ist gebrochen, wenn der Regen herabströmt. So hat Gott in seinem Erbarmen den Menschen Tränen gegeben, um auf diese Weise den Leidgeborenen Erleichterung zu verschaffen. Sünde, Sorge und Tod sind die drei furchtbaren Mächte, die auf dieser Erde einen Strom von Tränen verursachen. Würden Sünde, Sorge und Tod von dieser Erde beseitigt, wir wüßten wahrlich nicht mehr, über was Menschen noch weinen sollten.

Tränen der Sünde

Das können, wie wir vorher schon betont haben, wirklich sündhafte Tränen sein, nämlich, wenn sie aus Wut, Zorn, Enttäuschung oder aus anderen unordentlichen Regungen unserer Herzen vergossen werden. Es können aber auch Tränen sein, die wir weinen, weil andere wider uns sündigen und uns Böses antun. Bedrückung, Gewalttat, Raub, Plünderung und allerlei sonstige Bosheit vermögen uns so viel Schmerz zu verursachen, daß wir weinen müssen. Dann sind es eben nicht unsere eigenen Sünden, die uns Tränen verursachen sondern die Sünden der anderen. Leider werden auf unserer Erde sehr viel mehr Tränen in dieser Hinsicht geweint, als wir denken. Die Sünde ist

überaus mächtig geworden, daher so viel Leid.

Anders ist es schon, wenn wir aus Barmherzigkeit, wie unser Herr, Tränen vergießen, weil wir rings um uns her so viel Sündennot erblicken müssen. Es gibt nicht allzu viele Menschen, die solche heilige Tränen kennen. Die Liebe ist weithin unter den Menschen erkaltet, und die Ungererechtigkeit nimmt überhand. Da ist es kein Wunder, wenn wir wenig Tränen des Mitleids und der Barmherzigkeit finden. O, daß unser Herz weicher und unsere Anteilnahme am Ergehen anderer größer wäre, die Welt würde dadurch gewiß heller und wärmer!

Es gibt aber noch Tränen über die Sünde, die unser Heiland nie hat weinen brauchen, weil er nie gesündigt hat, daß sind die Bußtränen. Wir aber brauchten Reinigung von der Schuld durch Jesu teures Blut, das er für uns auf Golgatha vergossen hat. Wer Bußtränen weint, braucht sich nicht zu schämen, im Gegenteil: die Engel im Himmel freuen sich mit, wenn solche Tränen vergossen werden (Luk. 15, 7 und 10). Und wie viel Erleichterung können gerade solche Tränen uns bringen! Das weiß ich aus eigenem Erleben. Wie nahe ist Gott im Heiligen Geist einem solchen Menschen, bereit, alle Sünden ins Meer der Vergessenheit zu werfen und das unreine Herz von aller Befleckung zu reinigen und Frieden und Freude zu schenken. Laß deinen Tränen über deine Sünde freien Lauf und rufe den Namen deines Erlösers um Vergebung an!

Tränen der Not

Nach dem Willen des Schöpfers haben wir Menschen mancherlei Bedürfnisse, wodurch wir übrigens ständig unsere Abhängigkeit zum Ausdruck bringen. Wir müssen atmen, essen, trinken, schlafen; wir brauchen Kleidung, Wohnung und Heizung. Und wenn es

an diesen lebensnotwendigen Dingen gebricht, leiden wir Mangel und fühlen Sorgen. Wir kennen Brot-, Wasser-, Kleider-, Wohnungs-, Heizungs- und andere Nöte. Wie viele Tränen sind deshalb schon geweint worden! Der gütige Schöpfer reicht ja in übergroßer Fülle alle Güter völlig umsonst dar, die die Menschen brauchen, um glücklich und froh auf dieser Erde leben zu können. Aber die Sünde mischt sich hinein, verdirbt weithin die Gnade Gottes und schafft Not, Sorge, Leid und Tränen. In dieser Welt müssen wir alle mehr oder weniger etwas von Not und Sorge kennenlernen. Wie gut ist es da, wenn wir in Christo Gott als unseren fürsorgenden Vater kennengelernt haben und nun alle unsere Sorgen auf ihn werfen können, der ja für uns sorgen will! Doch auch dieser unvollkommene Zustand der Not wird einmal grundlegend geändert werden.

Tränen des Todes

Sünde und Sorge bewirken schließlich den Tod. Auf dem Weg der Krankheit oder des Unglücks müssen wir einmal davon. Viele Menschen sterben nicht auf einem Lager an irgendeiner Krankheit oder Seuche, sondern werden in den besten Jahren ihres Lebens durch Unglücksfälle oder durch Kriegseinwirkungen dahingerafft. Oft werden Menschen in einem Augenblick aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen. Diese Trennungen verursachen Schmerz und Tränen. Die beiden letzten Weltkriege, entstanden durch die Bosheit der Menschen, durch Habsucht, Hochmut, Rachgier und Konkurrenzneid, haben Ströme von Tränen hervorgebracht, denn an 100 Millionen Menschen sind in diesen Gerichtszeiten hinweggerafft worden.

Die letzte Träne und dann – ewige Freude!

Es wäre furchtbar, wenn die Menschen keine Hoffnungen hätten. Gott sei Dank, er hat uns aber durch die Propheten, durch seinen Sohn Jesus Christus und dessen Apostel eine lebendige

Hoffnung geschenkt. Er hat einen neuen Himmel und eine neue Erde verheißen, in welchen Gerechtigkeit wohnen wird (2. Petr. 3, 13). In einer großartigen Schau hat Jesus uns durch den Seher Johannes in Offenbarung 21 und 22 einen Blick in diese vollendete und verklärte Welt tun lassen. „Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß!“ (Offb. 21, 3 – 5). Gott lügt nicht, er wird alle seine Zusagen einlösen!

Frage nicht mehr: Warum? sondern frage fortan: Wozu? wenn du durch Leid gehen und weinen mußt. Das Leid

soll dich lösen, läutern, verklären und vollenden helfen. Wenn wir auch jetzt noch leiden unter dem Riß, der durchs All geht, unser Erlöser Jesus Christus ist erschienen. Vom Kreuz von Golgatha aus gehen heilende und erneuernde Kräfte hinein in das ganze All. Wenn wir auch noch manchenmal durch dunkle Täler und tiefe Wasser schreiten müssen, Gott ist in Christo als Licht und Trost, als Beistand und Helfer bei uns und läßt alles zu unserem Besten auswirken. Am Ende der Wege Gottes wird es nur noch Anbetung geben, denn Gott hat uns eine unzerstörbare Heimat, eine ungetrübte Gemeinschaft und einen unsterblichen Herrlichkeitsleib zugesagt. Dann müssen, dann können wir nicht mehr weinen.

So wollen wir unsere Häupter emporheben und auf die Erscheinung unseres hochgelobten Heilandes Jesus Christus warten. Ihm wollen wir unser Leben weihen und dann treu ihm nachfolgen, bis es vom Glauben zum Schauen geht und wir in ewiger Freude und Wonne mit allen Erlösten um ihn sein dürfen.

***Gib mir dein Herz mit seinem dunkeln Sehnen,
das schwache, kummervolle gib!
Ich will dir trocknen all' die heißen Tränen;
gib mir dein Herz und hab mich lieb!***

***Gib mir dein Herz! Dann wirst du Ruhe finden,
die Ruhe, die die Welt nicht kennt,
und dann befreit von allem Druck der Sünden,
des Geistes Feuer in dir brennt.***

***Gib mir dein Herz! Ich will dich freundlich leiten,
will treulich schützend mit dir gehn,
und will der schwache Fuß auch manchmal gleiten,
ich halt dich, du wirst feste stehn.***

Warum ich an göttliche Heilung des Leibes glaube



bin der Herr,
dein Arzt.

2. Korinther 12, 9b

Wir alle glauben der Bibel, und die Bibel lehrt göttliche Heilung des Leibes. Wir glauben an die göttliche Heilung des Leibes als an eine biblische Lehre. Doch an die Lehre allein zu glauben ist nicht genug. Wir müssen Glauben haben, der durch die Lehre inspiriert ist, und der die Verheißung der Bibel für sich selbst beansprucht.

Ich glaube der Bibel, weil noch kein Teil derselben sich als unglaubwürdig erwiesen hat. Ihre Weissagungen sind also absolut und vollkommen richtig und zutreffend, und ihre Verheißungen gehen beständig in Erfüllung.

Wenn es uns am Glauben fehlt, ist es nicht darum, weil uns die biblische Lehre der göttlichen Heilung des Leibes unbekannt ist. Wir sind mit der Lehre gar wohl bekannt. Der hauptsächlichste Grund, warum viele oft nicht den erforderlichen Glauben haben, wenn sie der Heilung bedürfen, ist darin zu suchen, daß der geistliche Stand, das geistliche Leben, auf einer allzu niedrigen Stufe ist. Die Verbindung mit Gott ist nicht innig genug, um ihm für die Heilung des Leibes vertrauen zu können.

Früher war ich immer ängstlich, wenn ich des Nachts auf einem Flugzeug sein mußte. Da nahm sich jemand die Mühe, mir zu erklären, wie die Flugmaschinen des Nachts ebenso leicht kontrolliert werden können, wie während des Tages. Ich sah es ein, daß es ebenso einfach ist des Nachts wie des Tages zu fliegen, und die Ursache meiner Ängstlichkeit war damit hinweggenommen. So müssen wir auch die Lehre der göttlichen Heilung verstehen und dem vertrauen, der uns die Lehre gegeben hat.

Wir alle kennen die Anweisung, die Jakobus uns gibt: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Öl in dem Namen des

Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten“ (Jak. 4, 14 und 15). Aber alles dieses wird uns nichts helfen, wenn wir nicht wahren und lebendigen Glauben haben.

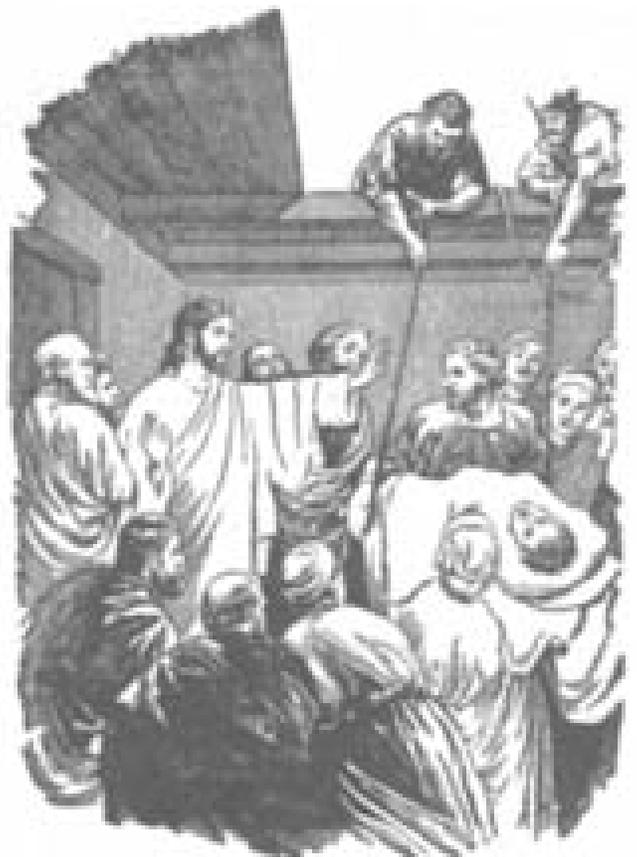
Allzuoft sind wir geneigt zu denken, daß das Bekanntsein mit der Lehre und das mechanische Befolgen der Lehre genügend wäre, uns die Segnung der Heilung zu sichern. Dies ist aber oft eine Ursache unseres Fehlschlages. Oft beten wir für Heilung und sagen dann: „Gerade jetzt, Herr“, als ob Gott uns heilen müßte nur deshalb, weil wir sein Wort dem Buchstaben nach befolgt haben. Gott braucht aber gar nichts zu tun. Es ist unsere Pflicht, dem Wort zu gehorchen, aber das Salben mit Öl und dergleichen ist alles nur Mittel zum Zweck und nicht der Zweck und das Resultat in sich selbst.

Ich glaube an göttliche Heilung wegen der Bibel, aber noch mehr glaube ich daran wegen des Gottes, der uns die Bibel gegeben hat. Um die Heilung zu erlangen, mußt du dich durch alle Zweifel, alle Furcht und dergleichen hindurchbeten, bis du Gott berührst, bis du den Saum des Kleides Jesu anrühren kannst.

Ich glaube an Heilung weil es Tatsache ist, daß Gott die Menschen von je her geheilt hat. Er hat es schon in den alttestamentlichen Zeiten getan und auch in den neutestamentlichen. Wenn Gott sagt: „Ich bin der Herr und wandle mich

nicht“, so ist auch die Heilung des Leibes heute noch für uns, so wie sie zu irgend einer Zeit gewesen ist. Da Gott nicht die Person ansieht, so ist die Heilung für alle, für jung und alt. Gott kann nicht lügen, und wenn wir Glauben haben, so haben wir Anspruch an seine Verheißungen. Aber wir müssen glauben, ehe wir etwas von Gott empfangen können.

Ich habe die Versprechungen, die meine Frau mir an unserem Hochzeitstag machte, nie bezweifelt, noch sie die meinigen. Das macht uns beide glücklich. Wenn ich meine Versprechungen



Gott gegenüber halte, weil ich ihn liebe, so ist es ganz gewiß, daß er seine Versprechungen und Verheißungen mir gegenüber halten wird. Es ist eine Sünde daran zu zweifeln, daß Gott seine Verheißungen erfüllen kann und erfüllen will. Die Frage für uns ist also: Glaube ich die göttlichen Verheißungen, oder glaube ich sie nicht.

Vor allem glaube ich an die Heilung des Leibes um der Liebe Gottes willen. Wenn Gott Liebe ist, so ist es ihm darum zutun, seinen Kindern gute Gaben zu geben. Dies müssen wir ganz bestimmt glauben, denn es ist eine Wahrheit und Tatsache, welche die Bibel bestätigt.

Laßt uns eine biblische Begebenheit betrachten, die es uns zeigt, warum wir manchmal nicht den erforderlichen Glauben haben, die Heilung zu erlangen. Als der blinde Bartimäus den Herrn Jesus um Heilung anrief, wollen wir annehmen, die Jünger hätten ungefähr folgenderweise geredet oder ihre Schlüsse gezogen: „Wenn der Bartimäus geheilt würde, so würde er vielleicht etwas sehen, das ihm zur Versuchung reichen und ihn veranlassen würde zu sündigen. Wenn Gott ihn heilen würde, so möchte er so vieles sehen, daß die Gefahr bestände, daß er sich würde gelüsten lassen und die vergänglichen Dinge dieser Welt zu begehren, und dann würde er vielleicht in Sünden sterben.“ Solche Denkungsweise würde Bartimäus der Segnung der Heilung beraubt haben.

Oder angenommen, Jesus hätte den Schluß gezogen, da sein Kommen in die Welt eine Erkenntnis der Sünde in den Herzen der Menschen bewirken würde, es besser wäre, wenn er gar nicht in diese Welt käme. Wenn Jesus so gedacht und solche Schlußfolgerungen gezogen hätte, so wären wir alle noch in unseren Sünden und in Sünden verloren. Wir hätten keine Aussicht, von Sünden errettet zu werden. – Es ist Gottes Wille zu heilen, weil er uns liebt, und Liebe gibt immer gern gute Gaben.

Manche Leute werden nicht geheilt,

weil sie sich scheinbar nicht entscheiden können, ob sie Gott vertrauen wollen für ihre Heilung oder nicht. Manche werden auch nicht sogleich geheilt, weil es Gottes Wille ist, daß sie eine Zeitlang leiden sollen, da er einige Lektionen für sie hat, die sie lernen sollen. In solchen Fällen müssen wir beten, daß Gott seinen Willen kundgeben möchte, und daß die Heilungsuchenden sich dann dem Willen Gottes unterwerfen möchten.

Manche werden auch nicht geheilt, weil sie Gott das Seine vorenthalten. Andere wiederum haben etwas in ihrem Herzen, das dem Willen Gottes entgegengesetzt ist und das entfernt werden muß. Wenn irgendetwas im Weg ist, so müssen wir es aus dem Weg räumen, einer dem anderen seine Fehler bekennen oder was immer nötig ist, um mit Gott und unseren Mitmenschen in das richtige Verhältnis zu kommen. Dann können wir die göttlichen Verheißungen glauben und sie uns aneignen. Und die göttlichen Verheißungen zu glauben ist nicht schwerer als irgend welche andere Verheißungen oder Versprechungen zu glauben, die uns unsere Freunde machen; sie mögen es vergessen, was sie uns versprochen haben, aber Gott vergißt nie etwas.

Ich glaube an die göttliche Heilung des Leibes aus drei Gründen, nämlich, weil die Bibel sie lehrt und Gott zu allen Zeiten geheilt hat, und ich glaube an die Heilung, um der großen Liebe Gottes willen, der bereit ist, den Seinen gute Gaben zu geben. Wenn wir Gott vertrauen, werden wir eine Antwort auf unser Gebet bekommen, aber wir müssen sicher sein, daß wir Gott wirklich vertrauen.

Harold W. Boyer

Zeugnisse

Nauen, Deutschland

Indem ich zur Ehre Gottes dieses Zeugnis schreibe, möchte ich mehr von seiner Gnade in meinem Leben berichten mit dem Bibelwort aus Hesekeil 3,

17 – 19: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meiner wegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe: so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnst, und er sich nicht bekehrt von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet.“

Ich bekam am Bein einen dunkelbraunen Fleck in Hühnereigröße. Sofort erhielt ich einen Termin im Potsdamer Krankenhaus zum Herausoperieren. Doch vorher hatte ich noch eine Unterleibsuntersuchung, bei der festgestellt wurde, daß hier eine Operation zuerst gemacht werden mußte. Dazu kam ich sogleich in das Krankenhaus Nauen. Nach der Operation sagte die Schwester zu mir: „Ach, wir haben ja zwei Knöppchen hier.“ Mein Name! Aber von der Narkose noch so müde und schwach, habe ich nicht darauf reagiert. Dann, in der Nacht, hatte ich einen Traum. Ich stand an einem Fluß. Das Wasser war so klar, die Bäume so grün. Über den Fluß ging eine Brücke. Ich schaute dorthin, sah ein Kind mit einem Schlitten und wunderte mich: „Im Sommer mit einem Schlitten, und so dicht am Rande.“ Ich will rufen und es warnen, doch schon liegt es im Wasser, und ich kann nicht schwimmen. Ich schreie und sehe, daß das Kind schon am Ufer ist. Es hat einen Anorak mit Kapuze an, die ich schnell ergreife und das Kind so vor mich stelle. Doch damit ist der Traum zu Ende. Der Schlitten, das Kind, alles ist fort.

Aber ich bin hellwach und begebe mich im Gebet zum Herrn, was der Traum mir wohl sagen soll: Hilf mir, Herr, doch deinen Willen zu erkennen und auch zu tun.

Frühmorgens erinnert mich eine Stimme an die Worte der Schwester: Wir haben zwei Knöppchen hier! Es läßt mich nicht los. So mache ich mich denn auf, gehe zu der Schwester und frage, ob ich sie richtig verstanden hätte. Sie sagt: „Ja, eine Hildegard Knopp.“ Ich erkläre ihr, es wäre meine Schwägerin und ob ich sie besuchen könnte. „Ja, sie wurde aber heute verlegt und befindet sich eine Etage höher. Fahren sie nur hoch und fragen die Schwester dort oben.“ Als ich da ankam, saßen eine Schwester und ein Arzt dort und fragten mich, wo ich hinwolle. „Zur Hildegard Knopp.“ „Wer sind Sie?“ „Die Schwägerin.“ „Dann gehen sie hinein.“ Ich betrat das Zimmer. Aber wie von einem Schock getroffen war ich wieder draußen. Der Arzt fragte: „Was ist? Das ist Hildegard Knopp. Wissen sie, wie krank sie ist?“ Meine Antwort: „Nein.“ Ich ging wieder hinein. Hildegard langte schon mit beiden Händen nach mir mit der Frage: „Warum bist du hinausgelaufen?“ „Ich habe dich nicht erkannt, ich dachte, es wäre ein Mann.“ Dem Tode so nahe. – Sie hielt meine Hände ganz fest. „Hildchen, du mußt beten“, sagte ich: „Es geht der Ewigkeit zu.“ „Else, du kennst mich doch.“ „Ja, ich kenne dich, bete, der Herr hilft.“ Hilft er?“ „Ja, Hildchen, hundert, ja tausendmal ja. Hat er doch mir geholfen. Du mußt nur glauben an Jesus, er vergibt. Du kannst nichts mehr machen als beten und glauben. Welche Gnade, nicht verloren zu gehen, sondern gerettet zu sein.“ Ich wollte noch mit ihr beten, doch die Tür ging auf. Der Arzt kam und ich mußte das Zimmer verlassen. Draußen traf ich ihre Schwester, die mir erzählte, sie wäre vom Arzt herbestellt worden und sollte auch ins Zimmer kommen.

Ich ging wieder auf mein Zimmer und legte sie betend in Jesu Arme, daß er ihr Gnade zum Sieg schenken möchte. Am nächsten Tag teilte der Arzt mir mit, daß der Termin für meine Beinoperation fällig wäre und eingehalten werden müßte. Ich würde somit nun ins Pots-

damer Krankenhaus kommen. Darum wollte ich mich noch von meiner Schwägerin verabschieden und hatte auch einige schöne Bibelstellen bereit als Unterlage, daß Jesus allezeit bereit ist zu helfen. Doch als ich oben ankam, befand sie sich schon auf der Intensivstation. Mir wurde gesagt, wie ich sie erreichen könnte, aber ich kam nicht hinein. Als ich dieses der Schwester berichtete, erhielt ich eine Telefonnummer, die ich anrufen sollte. Am Telefon sagte man mir, ich könnte sie noch sehen, aber nicht sprechen, denn sie sei still gelegt. Ich antwortete: „Gesehen habe ich sie, ich wollte mich gerne von ihr verabschieden.“ Das sei nicht mehr möglich, war der Bescheid. Wie gerne hätte ich ihr noch etwas aus der Bibel vorgelesen, von dem Lamm Gottes, das für unsere Sünden starb.

Ich kam dann nach Potsdam zur Operation. Als ich wieder nach Hause kam, war sie schon in der Ewigkeit. Ach, wie wünsche ich es, ihr in der Ewigkeit zu begegnen. Möchte dieses schwache Zeugnis die Kinder Gottes anspornen, nicht an verlorenen Seelen, die uns der Herr auf den Weg legt, vorbeizugehen. Auch bin ich meinem Gott so dankbar für das Heil meiner Seele, für die Gewißheit, im Buch des Lebens eingeschrieben zu sein. Es ist ein seliges Wissen, daß uns kein Mensch geben oder nehmen kann. Gelobt sei der Herr.

So betet auch für mich. Ich bin so abhängig vom Herrn. Im vergangenen Jahr wurde ich viermal operiert, hatte 32 Bestrahlungen. Aber wenn ich zurückschaue, kann ich nur sagen, daß der Herr mich nie verlassen hat, er hat immer das schwere Ende getragen. Ich durfte nur das leichte nachtragen, so daß kein Klagen über meine Lippen kam, nur ein Danken und Loben, weil diese Tiefen mich nur immer näher zu Gott bringen. Sie lassen mich erkennen, daß Gott keine Fehler macht. Wie gut, in solchen Stunden Jesus zu haben.

Eure Schwester,

Else Knopp

Bielefeld, Deutschland

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Hebräer 13, 8

Ich möchte zwei Erfahrungen berichten, wie Jesus mich geheilt hat.

So oft ich in der Bibel lese, wie Jesus alle Krankheiten und Seuchen geheilt hat; er machte alle gesund, die zu ihm kamen, wird mein Glaube dadurch gestärkt, ebenso durch die Zeugnisse in den Evangeliums Posaunen.

Eines Abends las ich in der Bibel Jakobus 5, wo es deutlich beschrieben wird, wie wir uns in der Krankheit zu verhalten haben. Dabei wurde ich an meine Kollegin erinnert, die sehr leidend ist und schon viele Ärzte aufgesucht und doch keine Hilfe bekommen hat, weil sie die Ursache der Krankheit nicht feststellen können. Sie leidet große Schmerzen, die kaum erträglich sind. Ich rief sie an und wies sie auf das eben gelesene Wort aus Jakobus hin. Sie ist auch gläubig, aber nicht in der Gemeinde Gottes. . . Sie hörte mir zu, schwieg aber still. Ich legte den Hörer hin und las meine Bibel weiter. Nach ungefähr 10 Minuten hörte ich eine Stimme: „Warum sagst du anderen, daß sie zu Jesus um Hilfe kommen sollen und selbst tust du es nicht.“ Ich schaute mich um, von wo diese Stimme kam, sah aber niemanden. Ich sagte laut: Ich bin ja nicht krank, wenn ich krank sein sollte, werde ich unbedingt zu Jesus gehen. Und ich las meine Bibel weiter. Nach einer halben Stunde spürte ich an meinem großen Zeh etwas. Ich fuhr mit der Hand darüber und sagte: „Ach Herr, du hast es zugelassen, du wirst es auch heilen. . . Ich machte mir weiter keine Gedanken und dachte, es wird schon vergehen. In der Nacht beunruhigte mich der Schmerz. Der Fleck war wie ein 5-Mark-Stück und in der Mitte ein roter Pickel und rundherum alles blauschwarz. Am anderen Tag war der Fuß geschwollen, und tagsüber wurde der Fuß schlimmer und am folgenden Abend ganz schlimm. Ich flehte zum

Herrn um Rat. Ich bin allein und die Ältesten kann ich nicht erreichen; sei du mein Arzt und Helfer. Ich spürte keine Besserung. Ich betete noch einmal und wieder keine Besserung. Da kam eine Stimme zu mir: Jesus betete im Garten Gethsemane dreimal und dann bekam er Hilfe und du willst alles sofort haben . . . Ich ging dreimal auf meine Knie, weinte und sagte, Herr, du bist mein Vater, mein Erlöser und Arzt. Willst du, daß ich ohne Fuß sein soll, so geschehe dein Wille. Aber du willst keinen Krüppel und keine kranken Kinder haben. Dein Wille geschehe! Da sagte mir der Vater, was ich machen soll und es wurde gleich leichter . . .

Das ist noch nicht alles. Den anderen Tag rief ich meine Nichte an, daß sie mir Brot holte, denn ich konnte nichts auf den Fuß anziehen. Sie gab mir auch einen Rat, was ich tun sollte, so auch andere Leute und ich hörte darauf, aber was der Herr mir sagte, lehnte ich ab. Da wurde es mit dem Fuß schlimmer und er war schrecklich anzusehen, schwarz und bis zum Knie geschwollen. Dann schrie ich wieder zum Herrn: Herr, hilf mir. Er antwortete, du hast meine Hilfe abgelehnt. Jetzt tat ich wieder, was der Herr mir sagte und der Fuß wurde in kurzer Zeit gesund. Eine Stimme sagte mir, aber dein Fuß wird schwarz bleiben. Ich sagte, so wie der Herr will. Mag er schwarz bleiben, wenn ich nur den Schuh wieder anziehen kann. Er wurde wieder normal. Das geschah den 15. 11. 1999.

Und noch eine Heilung, die ich nicht verschweigen kann. Im Juli 2001 besuchte ich meine Enkelkinder in Rußland. Ich verletzte mir dort mein Bein an einem splinterigen Brett. Die Wunde war tief und Splitter steckten drin, die sehr schmerzten. Ich betete wieder zum Heiland. Meine Enkeltochter machte die Wunde sauber und verband sie. Dann sagte sie: Oma, du mußt zum Arzt, die Wunde sieht nicht gut aus. Wie wirst du nach Hause fahren mit einem schlimmen Bein? Ich sagte: Mein Kind, ich war schon beim Arzt. Sie schaute mich

ganz entsetzt an. Ja, Jesus ist mein Arzt. Tränen zeigten sich in ihren Augen. Ich sagte ihr: Jesus ist mein erster Arzt und du der zweite. Du hast die Wunde bearbeitet und Jesus wird sie heilen. In kurzer Zeit geschah es so. Ich konnte ihr jetzt erzählen, wie Jesus mir hilft in meiner Einsamkeit und in jeder Lage. Und hier bestätigte Jesus, daß er derselbe ist wie einstmal. Sein Arm ist nicht kürzer geworden und seine Kraft hat nicht abgenommen.

Liebe Leute, suchet Jesus, den Erretter und Erlöser, solange er zu finden ist, solange die Gnadentür noch offen steht. Jesus ruft auch heute noch:

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28 – 30).

Ich danke meinem Gott für die große Gnade, die er mir hat zuteil werden lassen. Betet auch für mich, liebe Geschwister.

Eure Schwester im Herrn,
Irma Borowskaja

Entschlafen



Herford, Deutschland

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, den Ehegatten und gütigen Vater nach schwerem Leiden abzurufen.

ERWIN BUDAMERT

wurde am 20. April 1957 als Sohn des Ehepaares Ewald und Elmira Budamert in Kasachstan geboren.

Im Alter von 18 Jahren wurde Erwin zum Militärdienst in die sowjetische Armee eingezogen. Weil er sehr leidend war, wurde er schon vorzeitig, nach einem Jahr, entlassen.

Am 4. November 1978 schloß er in Kirgisien mit Valentina Seidel den Bund

der Ehe. Gott schenkte ihnen zwei Kinder, Andreas und Anita. Erwin und seine Ehegattin Valentina bekehrten sich im April 1984 zum Herrn Jesus Christus. Danach ließen sich beide biblisch taufen.

Das Jahr 1989 war für Erwin und Valentina von einem freudigen Ereignis begleitet: Sie durften nach Deutschland, in das Land ihrer Vorväter, auswandern. Ein neuer Lebensabschnitt hatte für sie begonnen.

Nun auf Erwins Glaubensleben zu sprechen kommend. Nachdem er sich zu Gott bekehrt hatte, war er nicht wachend und betend geblieben. Und so verlor er sein Seelenheil.

Doch in den letzten Tagen seines Lebens suchte er wiederholt unter Tränen am Fuße des Kreuzes Jesu Christi die Vergebung seiner Sünden. Erwin sehnte sich nach Ruhe und Frieden.

Als seine treue Lebensgefährtin Valentina am Mittwoch, den 30. Januar vom Gottesdienst heimkehrte, fand sie ihn daheim auf seinen Knien liegend. Doch wie groß war ihr Schrecken, als sie sah, daß er nicht mehr lebte. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß Erwin an einem Herzinfarkt verschieden war. Schon seit langer Zeit hatte er an einem Herzleiden gelitten. Sein ärztlicher Termin für eine Herzoperation war auf den 11. Februar festgelegt worden.

Nun ist er nicht mehr hier; der Herr Jesus hat ihn von dieser Erde abberufen. Wir wünschen dem lieben Verstorbenen die ewige Ruhe und Freude beim Herrn.

Der Verstorbene hinterläßt seine trauernde und tiefbetrübte Ehegattin Valentina, seinen Sohn Andreas, seine Tochter Anita; seine Eltern Ewald und Elmira Budamert, drei Schwestern und fünf Brüder; seine Schwiegereltern Rubin und Gerta Seidel, und viele andere Verwandte.

Auch wir als Gemeinde nehmen herzlichen Anteil an der Trauer der hinterbliebenen Angehörigen.

E. Henschel

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



20. Fortsetzung

Eine leichte Röte flog über die Stirn des Herrn Arnold; bald aber verschwand sie wieder, und er erwiderte demütig:

„Ich habe nichts darauf zu sagen, Herr Green, der Schuldner muß sich von seinem Gläubiger alles gefallen lassen, und ich muß daher Ihre freilich sehr wehtuenden Worte auch hinnehmen. Ich habe aber niemals gesagt – der Gedanke liegt mir durchaus fern – daß ich meine Schulden nicht völlig abtragen wolle; alles, was ich mir erlebe, ist ein wenig Zeit.“

„Und alles, was ich Ihnen zu erwidern habe“, antwortete der unbeugsame Mann, „ist, daß die Zeit verflossen sei und daß ich mein Geld wieder haben will.“

In bitterer Angst schickte sich der unglückliche Bittsteller zur Heimkehr an; doch beschwor er den reichen Mann im Namen dessen, der ihrer beider Herr und Meister sei, ihm noch einige Tage Geduld zu schenken. „Haben Sie Geduld mit mir“, sagte er, sich meiner Worte bedienend, „ich werde Ihnen alles bezahlen.“

Einen Augenblick schien der Gläubiger bewegt, ob aber diese Bewegung aus Zorn oder Gewissensbissen hervorging, wußte ich nicht zu sagen.

„Ich sehe es nicht gerne“, sagte er, „daß man die Religion auch in diese Art von Geschäften mischt; das ist sehr undelikat, Herr Arnold. Ich zweifle nicht an Ihrer Frömmigkeit; damit ist aber Ihre Schuld nicht bezahlt und ich halte es für das Geratenste, diese Sache auf der Stelle zu erledigen. Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen?“

„Ach nein“, erwiderte der Unglückliche. Und langsam und schwankenden Schrittes, mit niedergeschlagenem Angesicht und beklommener Brust entfernte er sich. Herr Green aber nahm seine Beschäftigung wieder vor, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Ach! wäre mir in diesem Augenblick die Sprache verloren worden, so hätte ich diesem steinharten Gläubiger zugeflüstert: „Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübt hat, und so jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie kann die Liebe Gottes in ihm wohnen?“

Wie bei meinem neuen Herrn der Sonntag gefeiert wurde

Wie manchmal hatte ich nicht schon in meinen zahlreichen Wirkungskreisen wahrgenommen, auf welche verschiedene Art der Tag der Ruhe beobachtet wird! Bei meinem nunmehrigen Besitzer machte man eine nutzlose Form daraus, wie es zu erwarten stand von Seiten eines Menschen, dessen Religion nur der Deckmantel eines unbekehrten Herzens war.

An diesem Tag war er noch feierlicher und zurückhaltender als gewöhnlich, und seine Stimme nahm einen viel strengeren Ton an.

Am ersten Sonntag, den ich in der Familie zubrachte, lenkte während einer stillen Pause ein ersticktes Lachen die Aufmerksamkeit des Herrn Green auf ein kleines Kind von höchstens fünf Jahren.

„Weißt du, was heute für ein Tag ist?“ sagte er zornig.

„Ja Papa“, stotterte das Kind, dessen Fröhlichkeit der Bestürzung wich, während seine Augen sich mit Tränen füllten.

„Was für einen Tag haben wir denn heute?“ Wiederholte der Vater in noch strengem Tone.

„Sonntag“, flüsterte das Kind. – „Ich konnte mich des Lachens nicht mehr enthalten, Papa,“ fügte die arme Kleine hinzu, indem sie ihre Hände erhob, um sich vor der Ohrfeige zu schützen, die diese trockene Bemerkung begleitete.

„Wohlan, ein andermal wirst du dich wohl enthalten können“, entgegnete der Vater.

Welcher Unterschied zwischen diesem Verfahren und den Worten Dessen, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes!“

„Jakob machte mich lachen“, sagte das schluchzende Kind.

Der kleine Angeklagte beteuerte seine Unschuld vermittelst einer Lüge, denn er hatte eben die Heiterkeit seiner Schwester durch eine Grimasse erregt. Sein Vater, der ihn gesehen hatte, stand auf und befahl dem Knaben, ihm zu folgen. Bald hörte man aus dem Nebengemach ein durch Schläge verursachtes Schmerzensgeschrei, während eine ängstliche Furcht sich derjenigen bemächtigte, die noch am Tisch geblieben waren. Einen Augenblick später erschien Herr Green wieder, nahm mich vom Pult und kehrte in das Zimmer zurück, in welchem er seinen Knaben in einer Anwandlung von Verzweiflung gelassen hatte.

„Das lerne!“ sagte er und öffnete meine Blätter bei der Geschichte von Ananias und Saphira, welche mit einem plötzlichen Tode bestraft wurden, weil sie nicht allein Menschen, sondern auch dem Heiligen Geist gelogen hatten. – Dann legte er mich in die zitternden Hände des untröstlichen Kindes: „Du wirst dieses ganze Kapitel auswendig lernen“, fuhr er mit eisiger Kälte und ohne die geringste Bewegung väterlicher Zärtlichkeit fort, „vor Abend noch sagst du es mir Wort für Wort auf, oder . . .“

Er beendigte den Satz nicht, aber seine bezeichnende Bewegung ließ seine Gedanken erraten; nachher verließ er das

Zimmer und drehte den Schlüssel im Schloß um.

Den ganzen Tag über blieb ich mit dem Gefangenen allein, dessen Einsamkeit nur durch den Eintritt seiner älteren Schwester unterbrochen wurde, welche ihm gegen Abend eine kleine Portion Brot und Wasser brachte.

Sobald ihn sein Vater allein gelassen hatte, stieß mich der Knabe mit dem Fuß weg, während er über mich und seinen Vater sich in Flüchen und trotzigem Worten ausließ. Bald aber wich seine Widerspenstigkeit der Furcht vor neuen Strafen; er nahm mich unwillig zur Hand und schickte sich an, seine Aufgabe zu lernen, während meine Blätter von seinen Tränen benetzt wurden. Es waren jedoch keine Tränen der Reue, sondern nur die einer unnützen Wut, welche beim Gedanken an seine Züchtigung in seinem Herzen kochte und mich, das unfreiwillige Werkzeug des Zornes seines Vaters traf. Auf diese Weise machte ich Bekanntschaft mit dem, welchem ich einst angehören sollte. War es da nicht zu befürchten, daß der Knabe in Zukunft nur Widerwillen gegen die Vorschriften empfinde, an die sich bittere Erinnerungen ans väterliche Haus knüpften.

Man muß jedoch nicht glauben, daß ich den Knaben in Schutz nehmen wolle. Er hatte gelogen und die Grimasse, welche seine Schwester zum Lachen gereizt, zeugte von Verachtung gegen seine Eltern; nun habe ich aber ein großes Wehe ausgerufen über den Lügner und „ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet der Mutter zu gehorchen.“ Aber die Stimme, die vom Sinai herunter sprach: „Ehre Vater und Mutter“, empfiehlt den Eltern in den sanften Klängen des Evangeliums: „Reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“ Die Väter und Mütter sind glücklich zu preisen, welche mit ihren Kindern so umgehen, wie der himmlische Vater mit ihnen Geduld hat und sie innig lieben, auch selbst wenn Tadel und sogar Strafe nötig sind.

Das war der erste Sonntag, den ich inmitten dieser Familie verbrachte. Die nachfolgenden Sonntage waren kaum erbaulicher und machten wenig Hoffnung, meinen neuen Herrn in den Wegen des Friedens und der wahren Gottseligkeit wandeln zu sehen. Und welcher Anblick war mir schmerzlicher und meinem Geiste mehr zuwider, als der dieses Vaters, welcher beim Schein eines frommen Wesens sich so wenig bemühte, angesichts den seiner Fürsorge anvertrauten jungen Seelen würdiglich und dem Evangelium gemäß zu wandeln!

So gut es ist, dem zarten Gedächtnis der Kinder Stellen aus dem Worte Gottes einzuprägen, so verwerflich ist es auch, wenn man diese Übung auch nur einigermassen zu einem Zwang macht. Sehr oft wurde ich den Kindern des Herrn Green in die Hände gegeben, welche zur Strafe für kleine Fehler gezwungen wurden, lange Abschnitte mit größter Genauigkeit auswendig zu lernen. In derartigen Fällen wurden mehr solche Stellen angewendet, welche von dem ge-

rechten Zorn Gottes gegen die Sünde und den Sünder reden, als die rührenden Beispiele göttlicher Liebe, Ermutigungen für die, welche Gott lieben und Versicherungen der unendlichen Geduld des guten Hirten, der seine Schafe kennt und sie in seinem Busen trägt.

Endlich kam ich aus dieser Knechtschaft heraus, um Privateigentum des jungen Knaben zu werden, den ich unter so traurigen Umständen kennen gelernt hatte. Keine Ermutigung, kein Wort der Ermahnung begleitete das Geschenk; ich fürchte sogar, daß sich aus dem Herzen des Vaters nicht einmal eine stille Bitte zu Gott erhob, als er mich dem sorglosen Knaben übergab.

„Hier Jakob“, sagte er: „es ist Zeit, daß du deine eigne Bibel habest. Nimm nun diese, schreibe deinen Namen darin und passe besser darauf auf, als auf deine anderen Bücher, denn wenn ich sie je beschmutzt oder gar zerrissen finde, so sollst du es bereuen.“

Der Knabe trug mich unzufrieden in sein Zimmer.

„Er hatte mir eine neue Bibel versprochen und nun gibt er mir diesen alten Trödlerkram!“ sagte er, und warf mich dann verächtlich auf sein Bett.

Es steht geschrieben: „Ihr Eltern, reizet eure Kinder nicht zum Zorn.“
Fortsetzung folgt

**Herzliche Einladung zu den
FESTVERSAMMLUNGEN
im Stadtpark Schützenhof in Herford!
Das Fest der Pfingsten
findet von Samstag, den 18. Mai
bis Montag, den 20. Mai 2002 statt.**

Die Gottesdienste beginnen am Samstag und Sonntag
um 10.00 Uhr und um 14.30 Uhr.

Am Montag um 9.00 Uhr und 11.00 Uhr.

Wir bitten alle Geschwister, mit heiligem Ernst
um den Segen Gottes zu beten,
auf daß der Name Jesu Christi
in dem Heiligen Geist hoch gepriesen werde.

Brüder von Kanada werden durch Predigt
des Wortes Gottes dienen.

Anmeldungen bitte bei Bruder Dieter Jeske
Tel.: (0) 5225/871184

**VORANZEIGE:
Herzliche Einladung zum:
MAI 2002 GEMEINDEFEST
IN WINNIPEG
am 19. und 20. Mai**

Gemeinde Gottes
705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba